

18. Sonntag nach Trinitatis,
Dürrenroth, 16.10.2022

Lesung Altes Testament: 5. Mose 30,11-14

Predigttext: Markus 10,17-27

Und als er hinausging auf den Weg, lief einer herbei, kniete vor ihm nieder und fragte ihn: Guter Meister, was soll ich tun, damit ich das ewige Leben ererbe? Aber Jesus sprach zu ihm: Was nennst du mich gut? Niemand ist gut als der eine Gott. Du kennst die Gebote: »Du sollst nicht töten; du sollst nicht ehebrechen; du sollst nicht stehlen; du sollst nicht falsch Zeugnis reden; du sollst niemanden berauben; du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren.« Er aber sprach zu ihm: Meister, das habe ich alles gehalten von meiner Jugend auf. Und Jesus sah ihn an und gewann ihn lieb und sprach zu ihm: Eines fehlt dir. Geh hin, verkaufe alles, was du hast, und gib's den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben, und komm, folge mir nach! Er aber wurde betrübt über das Wort und ging traurig davon; denn er hatte viele Güter. Und Jesus sah um sich und sprach zu seinen Jüngern: Wie schwer werden die Reichen in das Reich Gottes kommen! Die Jünger aber entsetzten sich über seine Worte. Aber Jesus antwortete wiederum und sprach zu ihnen: Liebe Kinder, wie schwer ist's, ins Reich Gottes zu kommen! Es ist leichter, dass ein Kamel durch ein Nadelöhr gehe, als dass ein Reicher ins Reich Gottes komme. Sie entsetzten sich aber noch viel mehr und sprachen untereinander: Wer kann dann selig werden? Jesus sah sie an und sprach: Bei den Menschen ist's unmöglich, aber nicht bei Gott; denn alle Dinge sind möglich bei Gott.

Liebe Gemeinde

Letzte Woche haben wir Erntedank gefeiert und ich habe über die Dankbarkeit gesprochen. Dankbarkeit für all die empfangenen Wohltaten Gottes. Denn dass wir so viel Wohlstand und Reichtum hier in der Schweiz haben, ist alles andere als selbstverständlich. Und wir dürfen dafür Gott dankbar sein.

Denn Gott segnet gerne und schenkt uns alles was wir im Leben brauchen. Gott ist nicht ein knausriger Gott, der karglich säen würde.

Im gesamten Zeugnis des Alten Testaments wird dieses Segenshandeln Gottes immer wieder betont. Wie sehr Gott sein Volk Israel mit allem Reichtum und Wohlergehen segnet. Welch große Ernte sie einfahren und Brot und Wein genießen dürfen.

Und doch soll das Volk Israel sein Vertrauen nicht in die gewonnenen Güter setzen, sondern auf Gott. Was das im Ernstfall konkret bedeutet, illustriert die soeben vorgelesene Geschichte aus dem Neuen Testament.

Der so genannte „reiche Jüngling“ macht alles richtig im Leben. Er hält die Gebote Gottes von Jugend auf und fragt nach den wirklich wichtigen Fragen im Leben.

So kommt er mit ehrlicher Absicht zu Jesus und fragt ihn, was er tun soll um das ewige Leben zu erben. Heute würde man vielleicht fragen, was man tun soll, um ein sinnvolles und erfülltes Leben zu führen. Wie soll man sein Leben im Gleichgewicht mit der Umwelt, mit den Mitmenschen und mit sich selbst führen?

Jesus verweist auf die 10 Gebote! Auch unsere Welt würde anders ausschauen, wenn man diese Gebote weitgehend befolgen würde. Viele der globalen Probleme aber auch viele Familienkonflikte gäbe es nicht, wenn wir uns ernsthaft bemühen würden diese Gebote zu halten.

Doch Jesus gratuliert dem jungen Mann nicht für sein vorbildhaftes Verhalten. Vielmehr fordert er ihn erst recht heraus: „Etwas fehlt dir noch, um ein wirklich erfülltes Leben zu führen. – Verkaufe alles was du hast, gib es den Armen. So wirst du wirkliche reich sein im Himmel. Und komm und folge mir nach!“

Alles, was er hat verschenken? Alles aufgeben, was er ererbt hat, was er über all die Jahre gesammelt und verwaltet hat. Wozu? Und von was soll er dann leben?

Soll dies etwa der Weg zum ewigen Leben sein? Der Weg zu einem sinnvollen erfüllten Leben?

Wir können es diesem jungen Mann nicht verübeln, wenn er kehrt macht und diesem Ratschlag nicht Folge leistet. Auch wenn er vielleicht innerlich spürt, dass er einer großen Erwartung nicht gerecht werden konnte – und deshalb wohl auch traurig davon ging.

Doch Jesus entschuldigt sich nicht, dass er hier einen frommen und gerechten Mann vergrault hat. Er doppelt noch nach: „Es ist schwer, ja fast unmöglich für Reiche in das Himmelreich zu kommen!“

Sind wir alle also nicht würdig des ewigen Lebens, des Reiches Gottes? Gibt es für uns keine Hoffnung auf ein sinnerfülltes Leben?

Denn im globalen Maßstab sind die meisten von uns reich. Ich gehe davon aus, dass niemand von uns hungern und dürsten muss, dass wir einen Dach über dem Kopf haben, dass wir alles haben, was wir wirklich zum Leben brauchen.

Also auch uns sagt Jesus: „Es ist leichter, dass ein Kamel durch ein Nadelöhr gehe, als dass ein Reicher ins Reich Gottes komme.“

Das sind skandalöse Worte! Nicht nur für uns heute, sondern auch schon für die damaligen Ohren. Die Jünger entsetzten sich über diese Worte Jesu. Zu recht auch! Wie sollten die Reichen dieser Welt alles aufgeben können? Wie sollten *wir* all unseren Besitz aufgeben?

Ist das nicht ein Widerspruch zu dem, dass Gott uns ja eigentlich segnen möchte. Dass er will, dass es uns gut geht, dass wir unser Leben in Würde genießen können?

Ich bin nun in einem Dilemma!

Ich kann nun einerseits mit dem moralischen Zeigefinger kommen und fromm predigen: Verkauft also alles was ihr habt! Oder zumindest einen Großteil eures Vermögens und schenkt es den Armen! Denkt doch mehr an die Armen und an diejenigen, die es nicht so gut haben wie wir! Aber ihr würdet mich nicht ganz ernst nehmen.

Denn zu recht würdet ihr mich fragen: Ja, hast du alles verschenkt um Jesu willen und den Armen gegeben? Nein, habe ich nicht. Zu recht würde man mir sagen, ich sei ein Heuchler! Von anderen fordern, was ich selber nicht erfüllen kann.

Sag ich dann aber andererseits, dass man Jesu Gebote also nicht wörtlich nehmen soll, dass Jesus es gar nicht so radikal gemeint hat, dass es auch vollkommen reicht, ab und an bei der Kollekte etwas ins Kässeli zu legen. Nun, mache ich mich dann nicht auch schuldig, indem ich Jesu Worte leichtfertig entschärfe?

Nur damit es für euch und für mich weniger skandalös wirkt?

Vielleicht hilft uns eine kleine Gleichniserzählung weiter (vom dänischen Philosophen und Theologen Sören Kierkegaard):

Es war einmal ein Bauer, der sehr arm war. Seine ganze Nahrung bestand lediglich aus einer Handvoll Reis. Eines Tages machte der König des Landes auf einer Durchreise Halt bei ihm – mitsamt seinem großen Gepränge. Der König kam zum Bauern und bat ihn: „Ich bin hungrig, gib mir zu essen.“ Der arme Bauer hatte selbst kaum was zu essen. Widerwillig und genötigt gab er dem König drei Reiskörner. Mehr konnte und wollte er nicht entbehren. Daraufhin befahl der König seinen Dienern seine Schatztruhe zu öffnen. Er gab dem armen Bauern drei Goldstücke in die Hand. Und fuhr dann wieder weiter!

So weit das Gleichnis.

Je mehr wir also von unseren uns anvertrauten Gütern verschenken, umso mehr werden wir von Gott großzügig belohnt.

Es sind – wie Jesus sagt – Schätze dieser Welt, die wir verschenken sollen, um himmlische Schätze zu erlangen. Nun, Schätze im Himmel, das klingt schön und gut. Aber geht dieser Tauschhandel hier auf Erden auf? Wohl kaum! Das ist also doch ein riskantes Unterfangen.

Jedoch macht es aus einer Ewigkeitsperspektive wenig Sinn hier auf Erden viele Güter zu sammeln. Und uns so einzurichten, als ob wir für immer und ewig hier auf Erden leben werden.

Denn das ist nicht der Fall. Nackt sind wir in diese Welt gekommen und nackt werden wir aus dieser Welt scheiden. Was wir hier an Reichtümern gesammelt haben, nehmen wir nicht mit. Und selbst was wir gesammelt haben, vergeht. Die Motten und der Rost fressen unsere Güter auf oder es kann uns gestohlen werden, es kann zerstört werden.

Es ist recht betrachtet also ziemlich töricht, hier auf Erden viele Güter zu sammeln. Und darauf unser Vertrauen zu setzen, als ob wir dadurch irgendwie uns vor den Unwägbarkeiten des Lebens sichern und uns dadurch retten könnten. Und als ob wir dadurch ein wahrhaftiges erfülltes Leben gewinnen könnten.

Jesus lädt uns also mit seiner Aufforderung alle unsere Reichtümer zu veräußern dazu ein, darüber nachzudenken, was Reichtum wirklich bedeutet. Ich habe im Sommer den Roman „Griechische Passion“ des griechischen Autors Nikos Kazantzakis gelesen. Darin kommt eine recht humorvolle Szene vor, wo ein armer Kaufmann drei Goldstücke verschenkt – armen vor türkischen Schergen fliehenden Griechen, die so vor dem drohenden Hungertod gerettet wurden. Sie haben ihm gedankt und ihm gesagt, welch ein guter Mensch er sei. Woraufhin der Kaufmann erwiderte: nennt mich nicht gut, ich bin einfach nur ein Wucherer! Ich will reich werden! Reich an Schätzen im Himmelreich!

Reichtum in den Augen Gottes ist nicht zwangsläufig dasselbe was wir unter Reichtum verstehen. Und die Gefahr unseres irdischen Reichtums besteht darin, dass es den Blick für den wahren Reichtum vernebelt. Und uns glauben machen lässt, wir könnten glücklich werden, wenn wir viele Güter haben oder wir könnten Sicherheit in dieser Welt haben, wenn wir uns durch materielle Güter absichern.

Das entscheidende am Ruf Jesu, alle Güter zu verschenken, ist, dass es Jesus ist, der dies sagt. Denn es ist nicht einfach ein kopfloses Verscherbeln unserer Besitztümer. Entscheidend ist, dass *Jesus* den jungen Mann in die Nachfolge ruft. „Komm und folge mir nach!“

Es ist ein Loslassen der falschen Bindungen und Sicherheiten, um sich umso mehr anvertrauen zu können, an den, der allererst wirkliches Leben und wahren Reichtum schenken kann.

Martin Luther hat Mal eine kurze Definition von Gott vorgelegt: „Worauf du dein Herz hängst und verlässest, das ist dein Gott!“ Die Grundfrage ist also, wem wir im letzten wirklich vertrauen? Worauf wir unser Leben wirklich gründen? Was unsere Sicherheit, was unsere Hoffnung ist?

Der reiche junge Mann in der Erzählung hat viel Gutes getan im Leben. Aber sein letztes Vertrauen konnte er nicht auf Gott setzen. Sein eigentliches Vertrauen lag in seinen Reichtümern! Seine Sicherheit lag in seinen eigenen Besitztümern, die er in der entscheidenden Situation, als Gott ihn zu einem wahrhaftigen Leben gerufen hat, nicht aufgeben konnte!

Worauf hängst du dein Herz? Worauf verlässt du dich in Wahrheit? Was ist dein Gott? Ist deine letzte Sicherheit dein Geld, dein Haus, deine Firma, dein Hof? Liegt all dein Vertrauen in deiner Familie, in deinem Partner / deiner Partnerin? Oder in deinen eigenen Fähigkeiten, deiner Ausbildung, deinen Stärken? Welche Reichtümer kannst du nicht loslassen, wenn Gott dich ruft?

All dies sind ja gute Dinge! Aber all dies kann von uns genommen werden! Eine Inflation kann unser Geld wegfressen, eine Feuersbrunst unser Hof vernichten, eine Wirtschafts- und Energiekrise unsere Firma ruinieren, der Tod eine geliebte Person wegnehmen, eine Krankheit unsere Fähigkeiten und Stärken schwächen! Was bleibt dann übrig?

Wenn wir unser Vertrauen und unsere Hoffnung auf die Dinge in dieser Welt richten, dann ist das ein Holzweg, der in die Irre führt. Denn im letzten Leben wir nicht von den Dingen dieser Welt.

Im letzten Leben wir von der Gnade Gottes, der uns Leben schenkt und uns Leben verheißt. Ein Leben, das uns über unsere Alltäglichkeiten hinweg hebt und ein Leben, das den Tod überdauert!

Wenn Christus uns ruft, dann um uns in dieses wahrhaftige Leben zu führen. Und für seinen Ruf, lohnt es sich unsere Sicherheiten aufzugeben.

Das Leben von zwei Geistesriesen aus der Kirchengeschichte mögen dies illustrieren.

Im dritten Jahrhundert hat in Ägypten ein junger Mann namens Antonius diese Erzählung aus dem Evangelium gehört. Sofort verkaufte er alle seine Güter, befreite sich von allen Verpflichtungen und ging in die Einsamkeit in die Wüste um sich dort von allem loszusagen was ihn an die Welt gebunden hat. Ein extrem radikaler Schritt und irgendwie auch unsinnig. Und dennoch legte er damit den Grundstein für das Mönchtum, das die geistige Geschichte Europas befruchtete und bereicherte – und ohne dem Europa nicht zu dem geworden wäre was sie heute ist und auf dessen Fundamenten wir immer noch leben, ob wir das wahrhaben wollen oder nicht.

Und da ist im Hochmittelalter ein junger Kaufmannssohn in Italien, der in Prunk schwelgte und als Ritter von Heldentaten träumte. Bis Christus ihn gerufen hat, all dies aufzugeben und ihm nachzufolgen.

Es war Franz von Assisi, dessen heitere, kindliche aber auch ebenso radikale Christusnachfolge den Grundstein legte für das selbstlose Dienen einer unzählbaren Menge von Menschen, was auch heute noch für viele Menschen inspirierend wirkt.

Beide haben viele irdische Schätze aufgegeben und viele himmlische Schätze gewonnen!

Letzten Endes sind sie damit aber auch nur Christus nachgefolgt. Er, der alle Herrlichkeiten aufgegeben hat, die er bei Gott hatte. Und sich selbst am Kreuz hingab für die Menschen. In Liebe gab er alles und sich selbst hin und gewann dadurch eine große Schar an Nachfolgern – seit 2000 Jahren bis in die heutige Zeit. Menschen, die wiederum auch ihr Leben für Gott und für die Nächsten aufopfert. Und dadurch das Himmelreich erworben haben.

Viele sind also wie Antonius und Franz von Assisi dem Ruf Christi auf radikale Weise gefolgt.

Auch wenn wir diesen radikalen Schritt womöglich nicht vollziehen – der Ruf Christi an uns erfolgt trotzdem: worauf hängst du dein Herz? worauf vertraust du?

Jesus lädt uns ein die falschen Bindungen loszulassen, Ihm zu vertrauen und Ihm nachzufolgen – auch wenn es was kostet! Der Lohn wird groß sein – im Himmel und auf Erden!

Amen

Pfr. Gergely Csukás